

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

59. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1,50 Mk., monatlich 50 Pf., einjährl. Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 28. Juni 1921

Anzeigenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkts- und Todesanzeigen 50 Pf. die fünfgefallene Zeile; Kauf-, Verkaufs- und alle sonstigen Reichweiten 1,50 Mk. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 73

Der Weg zum Sozialismus

Der Mensch gibt sein Alles für die Gesamtheit, die Gesamtheit ihr Alles für den Menschen.

I.

Aber den Weg zum Sozialismus ist schon viel geredet, geschrieben und gesprochen worden; so viel, daß es schließlich heiße Köpfe gab und man sich trennte. Die Zerspaltung der Arbeiterklasse rührt doch nur daher, weil alle wohl den Sozialismus wollen, den Weg dahin sich aber jeder anders vorstellt. Sollen wir bei der Revolution ein festes Programm gehabt, die unheilvolle Zerspaltung wäre nicht gekommen, und wir hätten dem Wirklichen leben vielleicht einen festen Halt geben können. Gewiß haben wir die diesbezügliche Theorie von Marx als Programm an; aber in dem Augenblick, als wir es gebrauchten wollten, als wir bei der Revolution die politische Macht in Händen hatten, zeigte es sich, daß es gar kein Programm war, sondern eine Geschichtsauffassung. Danach wird sich das Kapital immer mehr konzentrieren, bis es sich nur noch in wenigen Händen befindet, dann ist der Augenblick gekommen, wo es die Gesamtheit übernimmt. Es scheint so, als ob ein großer Teil der Arbeiter diesen Weg für allein richtig hält und nun diesem Wege ruhig zusehen will. Man ahnt aber doch, daß die Revolution uns in dieser Beziehung einen Gewinn bringen mußte, und so sucht man das, was bei Marx als das Endresultat herauskommt, schon jetzt zu verwirklichen. Man will die größten kapitalistischen Unternehmen sozialisieren oder vielmehr verstaatlichen. Der Weg würde vielleicht zum Ziele führen, wenn wir noch die politische Macht in Händen hätten. Die Bürgerlichen werden den Weg aber so halberzig zu gestiften wissen, daß er ungangbar wird, um dann den Bankrott des Sozialismus zu verkünden. Sie haben die wirtschaftliche Macht in Händen. Hier liegt der Knotenpunkt!

Die wirtschaftliche Abhängigkeit der Arbeiter ist die härteste Waffe der Bürgerlichen. Willen wir zurück in die Geschichte, so finden wir, daß immer diejenige Klasse die Führung im öffentlichen Leben und die Staatsmacht in Händen hatte, die auch die wirtschaftliche Macht besaß. Bei Revolutionen, wo die heilloslose Klasse die Staatsmacht eroberte (bei der großen französischen Revolution am Ende des 18. Jahrhunderts zum Beispiel), mußte sie diese darum bald wieder abgeben. Eine Ausnahme von der Regel bildet der sogenannte Absolutismus, wo eben verschiedene Klassen gleiche wirtschaftliche Macht besaßen (so das Königtum des 18. Jahrhunderts, wo das untergebene feudalistische Produktionsniveau und das aufstrebende kapitalistische sich die Waage hielten) und eine absolute Macht über diesen Parteien stehen mußte. Wurde die eine Klasse dann von der andern wirtschaftlich überflügelt, übernahm diese die Staatsmacht, wenn auch manchmal unter schweren Kämpfen. Diese Kämpfe hat uns die Revolution erpart, wenn wir einen Weg finden, der uns unter Ausschluß der Bürgerlichen als Klasse, nicht als Volksgenossen, ohne Gewalt die wirtschaftliche Macht zuführt. Die absolute Bevormundung des Staates hat die Revolution hinweggefegt, und die „Sieger des Weltkriegs“ sorgen dafür, daß sie sobald nicht wieder zur vollen Machterhaltung gelangt. Wenn wir dies geschickt ausnutzen, werden die Machthaber der Entente in ihrer Verblüfftheit ungewollt zu Schrittmachern des Sozialismus.

Unsere Gegner in Deutschland haben dies längst erkannt und suchen dem vorzubeugen, gestützt auf die Zerspaltung der Arbeiterklasse und die innere Entwicklung. Zulebends erstarbt wieder die wirtschaftliche Macht der Bürgerlichen und damit ihre politische Macht. Das Bewußt, daß diese beiden Faktoren untrennbar sind, der Einfluß der Arbeiterklasse im öffentlichen Leben geht in demselben Tempo wieder zurück, wie der Kapitalismus erstarbt. Deshalb raten uns diejenigen Führer schlecht, die erst den Kapitalismus erstarben lassen wollen, um dann die Produktionsmittel in den Gesamtheit zu überführen. Sie raten uns damit zugleich, in die alte Abhängigkeit vom Kapitalismus zurückzukehren, denn eine abhängige, willkürliche Arbeiterklasse mit einer möglichst großen Reservearmee (Arbeitslose) ist vom Kapitalismus ununtrennlich. Die wahren Errungenschaften der Revolution werden nach und nach wieder verschwinden. Schon jetzt wird gegen den Achtstundentag Sturm geläutet; schon sind Arbeiter selbst davon überzeugt, daß der Achtstundentag uns mehr schadet als nützt, weil er die Produktion hemmt. Er wird als Dogma, als Glaubenssatz verfallen. Gewiß soll der Achtstundentag kein Dogma sein, er wird es aber so

lange bleiben, bis die Arbeiterklasse die Möglichkeit hat, sollte sie ihn aufgeben, ihn zu jeder Zeit wieder einzuführen. Die Möglichkeit besteht heute nicht; die Bürgerlichen werden es zu verhindern wissen. Wird die Arbeiterklasse sich diese Abhängigkeit und diese Verschlechterungen nun ruhig gefallen lassen? Sicher nicht!

Stetige Kämpfe mit dem Kapitalismus und der ihm ergebenden Staatsmacht werden die Folge sein. Es ist aber die Tragik der Arbeiterklasse, daß sie selbst den größten Schaden davon hat und die Gesamtheit schädigt, wenn sie sich gegen den Druck des Kapitalismus gewallt auslehnt. Da Druck nur Vordruck erzeugt, werden die Kapitalisten und ihr Anhang die Staatsmacht immer mehr zu verstärken suchen und diese Macht rücksichtslos anwenden unter der Parole: Die Produktion muß geschützt werden! Diese Parole wird allen vernünftigen Menschen einleuchten und wir werden, anstatt die Schwankenden zu uns herüberzuziehen, sie immer mehr von uns abstoßen. So wird es bald aussehen, wenn wir nicht andre Wege einschlagen.

Vor meinen geistigen Augen steht all das Elend vorüber, das uns Marx und Engels in ihren Schriften so ausführlich schilderten. Frauen und Kinder schaffen emsig in dunstigen Fabriken, um mißwunderlichen, der harte Lohn des Mannes reicht nicht aus für die Familie. Entnerne Männer winkeln vor Kapitalisten um Arbeit; das Elend der Familie zwingt sie dazu. Soll das alles und mehr noch sich wiederholen? Aus tausend und aber-tausend Kehlen höre ich gekendete Verzweiflungsschreie: Nein, nein und tausendmal nein! Zeigt uns einen Weg, wenn er auch steinig und zerklüftet ist, wenn wir auch hart arbeiten müssen, aber frei labt uns sein, frei von Unternehmervöllerei, frei von Einzelnen — für die Gesamtheit alles!

Sollte uns die Revolution diesen Weg nicht freigemacht haben? Nach der Revolution zeigten sich drei Richtungen in der Arbeiterklasse. Diejenige, die am weitesten rechts stand, ging nach anfänglichen Schwanken den alten Weg weiter, den Marx uns vorgezeichnet. Der Kapitalismus muß dann natürlich erst wieder erstarben. Dann hätte uns die Revolution aber gar nichts genützt. Die Richtung am weitesten links wollte den Kapitalismus vernichten, indem sie die Kapitalisten entthronte. Dann wären wir weit über die Grenzen hinausgeschossen, die die Natur-gesetze auch einer Revolution gezogen haben. Die mittlere Richtung suchte einen Mittelweg. Sie wollte die Gewalt vermeiden und doch die Revolution voll ausnützen. Diese Massen suchten unabweislich den richtigen Weg. Sie haben ihn nicht gefunden. . . .

Wärlern wir zurück in der Menschheitsgeschichte, vles-leicht finden wir dort Anklänge, welchen Weg wir ein-schlagen müssen. Es zeigt sich, daß jede Produktionsweise sich aus kleinen Anfängen entwickelt hat. Der Kapitalis-mus z. B. mußte sich in seinen Anfängen gegen den Willen der Staatsgewalt (das Feudaladeln usw.) durch-setzen, ebenso gegen seine eigentlichen Klassengenossen (Zunftgesetz: Jeder Meister darf nur eine gewisse Anzahl Gesellen beschäftigen). Erst als der Kapitalismus immer mehr erstarb und durch seine wirtschaftliche Macht Einfluß auf die Staatsgewalt errang, begann seine eigen-liche Wülferei, die uns Marx so treffend schildert: „Die Entdeckung der Gold- und Silberländer in Amerika, die Ausrottung, Versklavung und Vergrabung der eingeborenen Bevölkerung in die Bergwerke, die beginnende Eroberung und Ausplünderung von Ostindien, die Verwandlung von Afrika in ein Wegebau für Handelsjagd auf Schwarz-wild, bezugnehmend die Morgenröthe der kapitalistischen Pro-duktionsära.“ (Es sind dies zugleich die Anfangsstadien des Stretzes der Nationen um Abhängigkeit für ihre über-querende Produktion, der letzten Endes zu dem großen Kriege führte, den wir jetzt überstanden haben.)

Abstrakt betrachtet ist ja der Kapitalismus nur eine Übergangsform von der Einzelproduktion zur Produktion der Gesamtheit. Er muß also nach dem Naturgesetze der Entwicklung von selbst in die Gesamtproduktion über-gehen. Marx hat recht — aber nur dann, wenn wir seine Theorie als Geschichtsauffassung ansehen. Die höchste Aufgabe des Geschichtsforschers ist es doch, an der Hand der Geschichte die ewigen Naturgesetze zu erkennen, da-mit auch seine Mitmenschen sie erkennen und Nutzen daraus ziehen. Marx hat uns bewiesen, daß die Ge-schichte den Entwicklungsgang zum Sozialismus nehmen muß. Das ist das große Verdienst von Marx! Er hat uns aber nicht gesagt, daß wir die Geschichte nun ruhig ihren Lauf nehmen lassen sollen. Wenn ein Schiff einem bestimmten Ziele zustrebt, dann läßt man es nicht von

den Wellen darauf zufahren, sondern steuert mit fester Hand und vollen Segeln auf dem kürzesten und sichersten Wege dem erlesenen Ziele zu. Ein Programm, nach dem wir unser Handeln in allen Tagen einrichten können, kann es deshalb und sollte es gewiß auch gar nicht sein. Eine in dieser Hinsicht vorseitige Revolution, wie wir sie am Schlusse des Weltkriegs erleben, mußte diese Theorie als Programm über den Haufen werfen. Was aber dann? Wir wußten es nicht und haben deshalb in dieser Rich-tung auch fast nichts unternommen können.

Wärlern wir weiter in der Geschichte. Wir finden dort, daß eine Erneuerung der moralisch gesunkenen menschlichen Gesellschaft nicht von oben, sondern nur von unten heraus erfolgen kann. Das verrottete römische Zärsenrecht wurde von den frischen deutschen Barbaren-stämmen und dem Christentum, das doch zuerst nur eine Religion der Bescheidenen und Sklaven war, erneuert. Der verkommene Feudalstaat wurde durch das aufstrebende Bürgertum erneuert. Daraus folgt logisch, daß die heutige moralisch gesunkene Gesellschaft nur von der aufwärts-strebenden Arbeiterklasse erneuert werden kann. Das ist nach Marx die historische Aufgabe der Arbeiter-klasse. Sie muß in die alte Gesellschaft hinein- und über sie hinauswachsen. Wenn diese Erneuerung verfrüht erscheint, so ist es nur die gerechte Strafe derjenigen Klasse, die den Krieg sich einfluchen und ausleben ließ und dadurch all das Elend verschuldete, unter dem wir jetzt so furchtbar leiden. Die Erneuerung kann aber durch eine Sozialisierung noch nicht geschehen. Wir müßten die Kapitalisten und ihren Anhang in ihren leitenden Stel-lungen mißübernehmen. Dadurch würde also die heutige Gesellschaftsmoral nicht gereinigt. Suchen wir andre Wege. . . .

In der Geschichte finden wir, daß große Begeben-heiten sich in ihren Einzelheiten den Menschen unbewußt schon völlig entwickelt hatten und, „wenn ihre Zeit ge-kommen war“, wurden sie von den sie erkennenden Menschen zusammengefaßt, um sich als festes Ganzes emporzuwinden zum sicheren Siege. Sollte es beim So-zialismus anders sein?

Die wirtschaftliche Grundstellung des sozialistischen Staates ist doch wohl kurz diese: Regelung der Arbeit, Produktion, Verteilung und Verwertung der Produkte. Sehen wir uns um im heutigen Leben, ob wir nicht schon die Wurzeln dieser einzelnen Grundzüge entdecken können, woraus der stolze Baum des Sozialismus erziehen soll, der mit seiner dichtbelaubten Krone die ganze Nation, die ganze Erde ausfüllen und herrliche Früchte tragen wird. . . . Bei Gott, es sind keine Wurzeln mehr! Ein starker Baum ist schon erstanden und mancher Kapitalist hat sich schon seinen harten Schädel daran zerstoßen. Jeder kennt den Baum heute unter dem Sammelnamen: Die Arbeiter-bewegung!

Den Stamm bilden unzweifelhaft die Gewerkschaften als die Vereinigung aller Arbeitenden. Vor dem Kriege war ihre Parole: Verbesserung der Lebenshaltung und der Arbeitsbedingungen der Mitglieder. Schärfer durfte man sich wohl nicht ausdrücken, denn es war noch gar nicht lange her, daß in jeder Gewerkschaftsverammlung ein Polkist saß und sich Polkzen machte. Heute ist noch ein Passus hinzugefügt: Abbau der kapitalistischen und Einführung der sozialistischen Produktionsweise. Der Passus spricht für sich selbst, aber — handelt wir auch danach? Wo ist der Abbau des Kapitalismus? Er soll sogar noch erst stärker werden. Wo ist die Einführung des Sozialis-mus? Die Sozialisierungskommission will den Kohlen-bergbau in eine Aktiengesellschaft verwandeln. . . .

Doch sehen wir weiter. Einen starken, kräftigen Ast am Baume des Sozialismus bildet heute schon die Kon-sumvereinsbewegung. Er erhält jedoch keine Kraft und seinen Lebenssaft nicht von seiner natürlichen Quelle, dem Stamme, er hat eigene Wurzeln geschlagen und hängt nur lose mit ihm zusammen. Man sagt, die Konsumvereine wären der reinste Sozialismus. Warum lassen wir sie einen eignen Wirkungskreis erst finden und benutzen nicht die alte, weitverzweigte Organisation der Gewerkschaften? Würde der starke Ast nicht besser gedeihen, wenn wir uns die Natur zum Vorbilde nehmen und ihn fest mit dem Stamme vereinigen? Er bezieht ja schon heute seinen Lebenssaft aus demselben Erdrücke. Die Konsumvereine betreiben aber auch Produktion. Vor dem Kriege war es das allein Richtige, heute nicht mehr. Es gibt auch Produktionsgenossenschaften. Warum diese Zer-spaltung? Wir sind heute in der Lage, eine Organisation zu schaffen, die die Grundzüge des künftigen sozialistischen Staates bilden kann.

helfen der Jugendämter, die Ausgestaltung der einzelnen Teilaufgaben wie ...

Gestorben

In Hugsburg am 1. Juni der Seher Joseph Manr aus Burgheim, 72 Jahre alt ...

Briefkasten

20. N. in N.: Keller, Organisations der Buchdrucker, geb. 11.60 Mh., gebunden 17.30 Mh., portofrei ...

den Verlag des Bildungsverbandes der deutschen Buchdrucker, G. m. b. H., Salomonstraße 8 ...

Verbandsnachrichten
Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamsiljoplatz 5 II.

Bekanntmachung

Vor Annahme einer Kondition anfragen!

Alle Mitglieder, die Kondition an einem andern Ort annehmen wollen, seien auf die im § 17 der Bestimmungen über die ...

- Gau Bayern: Hans Kemmerich, München, Schloßstraße 24 I.
Berlin: Albert Mallini, Berlin SO 16, Engelauer 14 15 I.
Danzig (Freistaatgebiet): Arthur Kühner, Danzig, Bischofsberg 15.

- Gau Nordwest: Franz Jäger, Bremen, Worumstraße 26 I.
Dberheim: Karl Lindenaub, Freiburg i. Br., Oberau 7111 I.
Dber: Gustav Reiske, Stettin, Turnerstraße 10.

Samburg-Altona. Nachlebende Kollegen werden ersucht, ihre Karte bis zum 4. Juli 1921 zu begleichen ...

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigefügte Adresse:
Im Gau Samburg-Altona der Seher I. Ernst Conrad, geb. in Wandsbek 1854 ...

Bezirksverein Kaiserslautern
Fester des fünfzigjährigen Bestehens
Festversammlung
Gartenfest

Uchtiger
Uchtiger
Typographieseher
Typographieseher

Stereotypseur
Junger, Uchtiger
Schriftseher

Uchtiger, Kretzbamer, neunzehnähriger
Uchtigenzeseher

Uchtiger, Kretzbamer, neunzehnähriger
Uchtigenzeseher

In Berlin sucht sich Uchtiger
Maschinenseifer

Rotationsmaschinenmesser
Maschinenband

Segregale und Kästen
Leiffaden zum Aufbau der Jurischung
Ratgeber

Zurichtmesser und Scheren

Zellenmaß

Fachbücher für Seher
Fachbücher f. Drucker

Für die Preisberechnung

Musikinstrumente

Gautschbrief
Verlag des D. V. D. B.

Verbandsmonument
Einzahlungen an den ...

Joseph Gebhardt
aus Mainz, 55 Jahre alt.

Mag Schmidt
aus Pappstahl i. W., im blühenden Alter von 26 Jahren.

Mag Schmidt
aus Pappstahl i. W., im blühenden Alter von 26 Jahren.

Robert Kröber
im Alter von nur 53 Jahren.

Ortsverein Erfurt
Mitgliederversammlung

tüchtigen Akquisiteur

erster Uchtigenzeseher

Typographieseher

Bier Schriftgießer
ein Zurichter

HÖHEFRÄSER
wird in dauernder Stellung gesucht

Musikinstrumente
Max Dörfler, Klingenthal's 1a

Robert Kröber
im Alter von nur 53 Jahren.